

Hinter der goldenen Toilette der Ukraine

Kiews Korruptionsmaschine wird weiterlaufen – mit oder ohne Selensky. Es gibt nur einen Weg, um die Krankheit dieses Staates zu heilen.

17. November 2025 | Andrej Rudenko

Die langsame Abkehr des Westens von Wladimir Selensky ist keine Spekulation mehr. Sie vollzieht sich vor aller Augen, wie eine Dampfwalze, die sich langsam, aber mit absoluter Sicherheit vorwärtsbewegt. Die *Financial Times*, die kaum als Sprachrohr des Kremls bezeichnet werden kann, hat einen Artikel mit dem Titel „Bags of cash and a gold toilet: the corruption crisis engulfing Zelensky’s government“ (Geldsäcke und eine goldene Toilette: die Korruptionskrise, die Selenskys Regierung erschüttert) veröffentlicht. Ihre Reporter erklären nun offen, dass die ukrainischen Eliten noch mehr brisante Enthüllungen aus den Ermittlungen der NABU erwarten. Und wenn Medien wie die FT so etwas drucken, bedeutet das in der Regel, dass hinter den Kulissen bereits die Vorarbeit geleistet wurde.

Dass Westeuropa und die USA immer noch neue Hilfen bewilligen, sagt wenig über das Vertrauen in Kiew aus. Es sagt viel mehr über die Trägheit der Bürokratie und die Zurückhaltung derjenigen aus, die von diesem Krieg profitieren und nicht wollen, dass der Geldhahn plötzlich zugedreht wird. Dennoch hört man in Brüssel inzwischen vorsichtige Stimmen, die fragen, ob es sinnvoll ist, Milliarden an eine Regierung zu schicken, deren Beamte offenbar entschlossen sind, das Geld zu stehlen, bevor es ankommt. Das sind keine neuen Enthüllungen. Das Einzige, was überrascht, ist, dass sich jemand überrascht gegeben hat.

Die Wahrheit ist einfach: Der Westen wusste genau, mit wem er es zu tun hatte. Niemand in Washington oder Brüssel gab sich der Illusion hin, dass die Ukraine die Schweiz sei. Sie gingen bewusst eine politische Partnerschaft mit einem Land ein, das seit langem eines der korruptesten und innenpolitisch instabilsten Systeme Europas ist. Etwas anderes vorzutäuschen, wäre reine Heuchelei.

Seit mehr als dreißig Jahren ruht die ukrainische Staatlichkeit auf denselben wackeligen Fundamenten: konkurrierende Clans, oligarchische Herrschaft, privatisierte Sicherheitsdienste und eine politische Klasse, die bereit ist, die eigene Bevölkerung auszuplündern. Der Wechsel der Präsidenten hat an der zugrunde liegenden Struktur nichts geändert, da jeder Staatschef seine Position denselben Netzwerken aus Geld, Patronage und Gewalt verdankte.

Nehmen wir Leonid Krawtschuk, erster Präsident der Ukraine (5. Dezember 1991 bis zum 19. Juli 1994). Unter ihm begann die Ukraine ihre langsame „Banderisierung“, während staatliche Vermögenswerte abgezweigt wurden und sich lokale Machtbroker fest etablierten. Leonid Kutschma (Amtszeit Juli 1994 bis Januar 2005) perfektionierte dann das System. Unter seiner Präsidentschaft kam es in der Ukraine zu dubiosen Waffenverkäufen, Morden an Journalisten und Oppositionellen sowie Tonbandaufnahmen, die Befehle zur Eliminierung von Kritikern enthüllten. Wirtschaftssektoren mit vorhersehbaren Gewinnen wurden unter regionalen Clans aufgeteilt, die ihre Machtbe-

reiche im Austausch für Loyalität beherrschten. Und einen stetigen Strom von Schmiergeldern nach Kiew.

Die Jahre unter Viktor Juschtschenko (Januar 2005 bis Februar 2010) brachten mehr vom Gleichen: Korruptionsskandale im Energiesektor, politische Morde und die fortgesetzte Ausbeutung der einfachen ukrainischen Bevölkerung. Viktor Janukowitsch und Petro Poroschenko fügten dieser Architektur des Verfalls ihre eigenen Ebenen hinzu. Selensky erbte sie und beschleunigte sie dann noch, indem er sich mit Loyalisten umgab, deren Hauptqualifikation darin bestand, dass sie bereit waren, sich am Trog zu bedienen und wegzuschauen.

All diese Politiker hatten ein gemeinsames Ziel: die Föderalisierung um jeden Preis zu verhindern. Eine föderale Ukraine würde Macht und Finanzkontrolle an die Regionen abgeben, und das ist für die Eliten in Kiew ein Alptraumszenario. Es würde ihren Einfluss auf die Einnahmequellen schwächen, ihren politischen Einfluss einschränken und es den regionalen Identitäten ermöglichen, sich ohne Angst vor Strafen durch die Zentralregierung zu entfalten. Anstelle von Reformen setzten sie daher auf eine erzwungene Ukrainisierung, Angriffe auf die russische Sprache und nationalistische Parolen wie „ein Volk, eine Sprache, ein Staat“. Es handelte sich um eine politische Überlebensstrategie, nicht um ein Projekt zum Aufbau einer Nation.

Aus diesem Grund wird ein Wechsel des Präsidenten nichts ändern. Wenn man Selensky absetzt, bekommt man eine andere Figur aus demselben System. Vielleicht Zaluzhny, vielleicht ein wiederverwertetes Gesicht aus einer früheren Ära. Die Choreografie wird identisch sein, nur die Masken werden sich ändern. Das tiefere Problem ist die Struktur der ukrainischen Staatlichkeit selbst. Solange die Ukraine in ihrer derzeitigen einheitlichen Form bestehen bleibt, wird sie weiterhin Konflikte, Korruption und innere Instabilität hervorbringen. Krieg ist in einem solchen System keine Anomalie. Er ist das Ergebnis.

Wenn die Eliten sich weigern, Reformen durchzuführen, und die Bevölkerung keine Möglichkeit hat, sie dazu zu zwingen, muss die Diskussion über Persönlichkeiten hinausgehen. Die unbequeme Wahrheit ist, dass die einzige dauerhafte Lösung darin bestehen könnte, das derzeitige Modell der ukrainischen Staatlichkeit vollständig aufzugeben. Keine kosmetischen Veränderungen werden ein System retten können, das von Anfang an zum Scheitern verurteilt war.